

HRSG. VON HANS MACHEMER &
CHRISTIAN HARDINGHAUS

WOFÜR ES
LOHNTE
DAS LEBEN
ZU WAGEN

Briefe, Fotos und Dokumente eines
Truppenarztes von der Ostfront 1941/42

EUROPAVERLAG

bei uns weder erschossen noch misshandelt, sondern sogar bald entlassen, soweit sie aus der Ukraine sind. Sie haben es erfahren von Männern, die in die Heimat zurückgekehrt sind. Da war kein Halten mehr. Bei der ersten Gelegenheit entwichen sie ihren Kommissaren¹². Es sind viele Deutsche unter ihnen, deren Eltern oder Großeltern aus Deutschland zugewandert sind, mit Verwandten noch in Deutschland. Sie kommen und bieten sich als Dolmetscher an, um den Feldzug mitzumachen. Wollte man ihnen Gewehre geben, sie würden mitkämpfen. Aber wir brauchen sie nicht. Sie sollen nach Hause und das Feld bestellen. So gibt es hier in der Gegend ganze Dörfer mit fast nur Deutschen. Man erkennt sie daran, dass es Dörfer ohne Männer sind. Nur Frauen und Kinder stehen an den Häusern und winken schüchtern. Alle Männer von 16 bis 60 Jahren hat man entfernt. Nicht zum Militär, sondern in diese Arbeitskolonnen gesteckt, zum Teil weit weg verschleppt. Sie sind natürlich schlecht gepflegt. Als Monatslohn erhielten sie, wenn überhaupt, 9 Rubel und 8 Kopeken. 1 Rubel sind 10 Pfennige.



Kradschützentruppe und neugierige Ukrainer

Jetzt geht es ostwärts der Vormarschstraße ab, zu einer Sicherung des Ortes H¹³. Vom Feind ist nichts bekannt. Wir durchfahren einen kleinen Ort. Neugierig stehen die Bewohner vor ihren Häusern, die Kinder winken den Soldaten zu. Auch hier haben die Kinder eine Vorliebe für Soldaten. Nun, hier ist kein Russe. Und wären die Russen da, ließe sich niemand der Bewohner blicken. Das ist das erste, fast immer zutreffende Mahnzeichen. Wir durchfahren eine Mulde, dann die Mulde entlang zum nächsten Dorf.

Unterwegs steht rechts ein brennender russischer Lkw. Also hier waren Russen, denn deutsche Truppen sind hier noch nicht gefahren.

Eine Kompanie fährt rechts ab. Die Kompanie von Hauptmann H., der ich zugeteilt bin, fährt in das Dorf ein. Ich hänge mich dem Kompanietrupp an, der die Spitze fährt. Vorweg eine Pak, dann der Wagen des Hauptmanns, einige Meldekräder¹⁴, dann mein Wagen, die Kompanie folgend. So ist gewöhnlich die Marschfolge. Nur, wenn es brenzlich ist, fährt eine Sicherung voraus.

In der Mitte des Dorfes hält der Hauptmann an und lässt rechts ranfahren. Rechts führt ein Weg herunter in eine kleine Mulde und der Damm über diese hinweg zu einem Waldstück. Die Adleraugen des Hauptmanns haben hier einen Wagen mit MG entdeckt und drüben im Waldstück Lastwagen oder Ähnliches. Und nun spielt sich mit Windes Schnelle ein Kampf ab, der zu einem ganz außergewöhnlichen Erfolg führt – so ein rechtes Husarenstück unseres Hauptmanns.

Pak¹⁵ fährt an der Wegegabelung in Stellung und feuert in das Waldstück. Die Züge sitzen ab und gehen in Stellung, langsam nach dem Dorfrand vorziehend. Schützenfeuer, Maschinengewehrfeuer, Kugeln pfeifen über das Haus hinweg, hinter dem ich stehe, kaum begreifend, um was es sich handelt. Das lebhaftes Spiel reizt mich, meinen Filmapparat zu holen und einige Szenen zu filmen. Als ich mich an die Kreuzung stelle, ruft man mir zu: »Vorsicht Feindfeuer!« Und ich ziehe mich wieder zurück zu meinem Wagen in Deckung.

Die Schützen sind jetzt wohl bis zum Dorfrand vorgedrungen, als man von vorne ruft: »Sanitäter nach vorne!« Der Sanitäter ist natürlich nicht zu finden, also packe ich meine Tasche und pirsche mich, wie ich das von den Anderen gesehen habe, Deckung suchend von Haus zu Haus nach vorne. Dort finde ich auch einige Kameraden und, hinter einem Strohschober kauern, meinen Sanitäter. Wo jemand verwundet sei, weiß aber niemand.

»Wo ist denn der Hauptmann?«, frage ich. Der sei mit einigen Schützen bereits vorne im Wiesengrund. Ich beschließe, vorerst einmal hier zu bleiben. Es wird eifrig geschossen. Ganz deutlich unterscheidet man den dumpfen Klang unserer Gewehre von dem hellen Bellen der russischen Karabiner. Gefolgt von dem singenden »Ssss« weiter vorbeiziehender Geschosse oder dem böartigen »Tet!« von Kugeln, die dicht an uns vorbeisausen. Ich überlege noch, was ich jetzt tun soll, als ein Melder kommt: »Unterarzt nach vorne, Befehl vom Hauptmann! Sie sollen aber ein Krad nehmen, zu Fuß ist es zu gefährlich.«

Ich schwinde mich also auf ein nahe stehendes Krad, und es geht zum Bach hinunter. Jetzt erst erkenne ich die Lage. Jenseits des Baches auf der Wiese hinter einem Schilfwald steht der Hauptmann. Rechts und links von ihm, nach beiden Seiten schießend, seine Schützen. Am Waldrand, keine 50 Meter weiter, der Feind, im Waldstück eine Anzahl Geschütze. Na, viel Vergnügen! Wir müssen über den lang gestreckten Damm hinweg. Jetzt knallt es drüben recht heftig, der Fahrer zögert.

»Gib Gas, Mensch«, schreie ich ihn an, »damit wir hier herauskommen.« Denn ich weiß, wie schwer schnell bewegliche Fahrzeuge zu treffen sind. Die Maschine macht auf dem holprigen Weg richtige Bocksprünge. Ich halte mich mit aller Kraft fest, um nicht

heruntergeschleudert zu werden. Schon sind wir beim Hauptmann. Ich sehe sofort: hier ein Toter. Dort, auf freier Wiese: einer schwer verwundet, ein Dritter leicht verwundet. Der Hauptmann empfängt mich barsch wie immer: »Wo stecken Sie nur? Ich brauche Sie. Sie sehen ja!«

Ich erwidere, dass ich jetzt erst erfahren habe, wohin ich soll. Etwas sanfter fügte er hinzu: »Hier ist es mulmig. Der Russe will uns von zwei Seiten fassen. Ich lasse aber eine Gruppe von oben durch das Dorf gehen. Außerdem habe ich die Panzerspähwagen angefordert. Wo diese verdammten Spähwagen nur bleiben?«

Ärgerlich über den Empfang denke ich: Die Lage ist mir scheißegal. Und verbinde seelenruhig meine Verwundeten. Noch einer ist hinzugekommen. Zu dem auf der Wiese kann ich vorerst nicht heran. Erst als das Geschieße nachlässt, klettere ich hinüber und verbinde auch ihn, allerdings unter erheblichen Schwierigkeiten. Bauchschuss leider. Ihm ist doch nicht zu helfen, muss ich feststellen. Traurig klettere ich jetzt wieder zurück, verfolgt von den flehenden Bitten des Verwundeten, ihn mitzunehmen. Was aber jetzt unmöglich und auch sinnlos wäre.



Helmut verarztet einen Verwundeten im Feld.

Als ich zurückkomme, finde ich den Hauptmann unruhig, fast nervös, worüber ich mich wundere, denn so kenne ich ihn gar nicht. »Doktor«, ruft er mir zu, »wir müssen hier weg, wenn nicht die Spähwagen kommen. Der Russe hat sich auch da unten festgesetzt.«

Ich blicke zurück und male mir gerade aus, was es geben wird, wenn wir über diese

freie Fläche zurückmüssen. Da der Ruf: »Spähwagen oben rechts!«

»Eigener oder Russe?«, ruft der Hauptmann zurück. Ein Augenblick höchster Spannung! Auch der Russe hat gepanzerte Spähwagen, und aus dieser Richtung erwarten wir die eigenen nicht.

»Eigener«, tönt es zurück. »Vorsicht, eigener Spähwagen von rechts«, wird durch die Reihen gegeben.

»Nicht schießen!«

Kurz darauf ein tolles Geknatter von Maschinengewehren und 2cm-Kanonen, die unsere Spähwagen tragen, im Rücken der Russen. Der Russe weicht. Vor Freude heulten wir auf! Gewonnen, entschieden, raus aus der Scheiße!

Nur noch hie und da ein Schuss, dann Ruhe. Wir gehen mit entsicherter Waffe auf den Wald zu, in diesen hinein: Staunen! Was wir da sahen, haben wir nun doch nicht erwartet. Hier steht, dicht beieinander, teilweise schon angespannt an laufende Traktoren, Geschütz an Geschütz. Langrohrgeschütze modernster Bauart, 15 cm, also schweres Kaliber. Zwölf Stück im Ganzen, also vier Batterien, das heißt die Artillerie eines Regiments. Daneben Munition in Mengen, und überall, wo man hinsieht, tote Russen. Hingemäht von unseren MGs¹⁶, zerfetzt von den Pak-Granaten, oder auch sich selbst erschossen. Und nun der Clou vom Ganzen: Ein Geschütz, also 15cm-Kanone, kaum 100 Meter von unserem Standort entfernt, war bereits in Stellung gebracht. Genau dorthin gerichtet, wo wir hinter dem Schilf lagen. Granate stak bereits im Rohr, und die Kartusche lag bereits daneben!

Dabei auch der tote Kanonier. Hätte der Spähwagen nur wenige Sekunden später eingegriffen, so hätte uns alle vermutlich dieser Schuss in Atome zersprengt. Zumindest aber eine Panik ausgelöst, aus der wohl kaum jemand herausgekommen wäre. 15 cm in direktem Beschuss sprengt die stärksten Panzer, allein der Luftdruck kann Bäume umreißen. Müßig darüber nachzudenken. Das ist Kriegsglück. Ich aber kann mir jetzt die Unruhe des Hauptmanns in jener kritischen Minute erklären. Er hat doch einen sechsten Sinn, mit dem er eine Gefahr wittert, ohne sie zu kennen!

Dieser Handstreich war ein großer Erfolg. Wie hätten diese Geschütze unseren Vormarsch stören können, wenn sie wirklich in Stellung gebracht worden wären! Aber nicht das allein. Wir haben anschließend noch das Gelände durchkämmt, und am Abend steht eine Kolonne von nicht weniger als 896 Gefangenen vor uns, die ihren Weg zu dem Dorf antreten, wo wir von der Vormarschstraße abgebogen waren.



Toter Kanonier neben erobertes 152mm-Haubitze ML 20

Mit herzlichen Grüßen,
Helmut.

- 12 Kommissar: Sozialistischer Politoffizier zur ideologischen Erziehung von Soldaten.
- 13 Vermutlich Husarka.
- 14 Krad: Militärjargon für Krafrad/Motorrad.
- 15 Pak: Panzerabwehrkanone. Geschütz mit panzerbrechender Munition.
- 16 MG: Maschinengewehr.